



JUB JUGENDBRÜCKE

Jugendliche für Jugendliche

Nr. 13

JuB - Jugendbrücke der lutherischen Kirchengemeinden Nordhorns
Redaktion: Kaja Boll, Carolin Haas, Caro Hennig, Annika Hüls,
Stefanie Sommerfeld, Tessa Spethmann, Melanie Westenberg

Armut und Gerechtigkeit



Armut gestern und heute

von
Annika Hüls

Was verstehen wir als Armut? Manche empfinden sich als arm, wenn sie keinen PC oder kein Handy haben, weil es kaputt oder zu teuer ist. Andere sehen es als „Armut“ an, wenn eine Familie ihrem 18-jährigen Kind nicht ermöglichen kann, den Führerschein zu machen, weil das Geld fehlt.

Ist das wirklich Armut?

Wenn ich darüber nachdenke, fällt mir als erstes meine Oma ein. Bei ihr kann ich ohne schlechtes Gewissen sagen, dass sie wirklich eine sehr große Armut miterlebt hat, nämlich gegen Ende des Zweiten Weltkrieges und den darauffolgenden Jahren.

Damals war sie eine junge Mutter mit zwei Kindern und das dritte war unterwegs. Sie musste aus Ostpreußen fliehen und konnte nur das Nötigste mitnehmen. Auf ihrem Weg in den Westen wurde sie immer wieder bei Familien „zwangseinquartiert“. Da diese Menschen gezwungen wurden, sie aufzunehmen, war sie selten willkommen. Außerdem waren die Lebensmittel sehr knapp. Deshalb musste sie sich und ihren Kindern die Reste von den Feldern sammeln. Um zu heizen, hat sie Wurzeln ausgegraben. Hunger und Kälte waren an der Tagesordnung.

Nachdem sie in Nordhorn angekommen war, hat ihre Familie, die mittlerweile auf fünf Personen angewachsen war, bei ihrem Bruder zusammen mit weiteren drei Personen in einem kleinen Reihenhaus gewohnt.

Als sie und mein Opa ihr eigenes Haus mit eigenem Garten bekamen, wurden viele verschiedene Sorten Obst und Gemüse angebaut. Tiere haben sie selbst gezüchtet, da es sonst zu teuer gewesen wäre, Fleisch zu kaufen. Zu dieser Zeit mussten meine Großeltern komplett von vorn anfangen, da beide fast nichts besaßen.

Die Kleider für die Kinder wurden selbst genäht, gestrickt und von den „Größeren“ an die „Kleineren“ weitergegeben. Spielzeug hat man aus Holz oder anderem Material gebastelt. Fernseher gab es zu der Zeit noch nicht. Man war froh, wenn ein Radio im Haus stand.

Doch über die Jahre hat sich der Begriff „Armut“ deutlich verändert. Das kann man auch in dieser JuB lesen. Wir leben nun in einem Staat, in dem es uns relativ gut geht und der auch dafür sorgt, dass eigentlich keiner hungern muss. Es gibt keinen Krieg in Deutschland und es gibt so einige Organisationen, die in Notlagen helfen.

Ist es dann wirklich „Armut“, wenn man keinen Fernseher hat, so wie es einige empfinden??





Kinderarmut

von
Kaja Boll

2008 ist das Jahr der erschreckenden Worte, zumindest für unseren Sozialstaat. Immer mehr Berichte zeichnen ein schwarzes Bild unserer Lebenslagen und Bildungsstandards und ganz besonders der unserer Kinder ab.

So beträgt die Kinderarmut in Deutschland laut dem Reichtums- und Armutsbericht 2008 von der Regierung immer noch 12 %. Diese 12 % sind immerhin jedes 6. Kind. Kinder, so der Bericht, sind einem deutlich größerem Armutsrisiko ausgesetzt, als der Rest der Gesamtbevölkerung.

Ich verstehe nicht, wie der Bericht der Regierung bei diesen Fakten noch den Begriff Reichtum in der Überschrift haben kann.

Aber was bedeutet Armut für ein Kind und wie kann es durch Armut beeinträchtigt werden? Eigentlich müssten Kindern doch noch zu klein sein, um sich über Geld Gedanken zu machen. Doch Geld spielt nur eine kleine Rolle in den Auswirkungen, die Armut auf ein Kind hat.

Es wurden in vier verschiedenen Bereichen Auswirkungen auf das Kind festgestellt. Hier einige Beispiele:

Materielle Grundversorgung

Kinder gehen hungrig in Tageseinrichtungen, Kleidung und richtige Hygiene fehlen.

Gesundheitliche Lage:

Schlechte Zähne, falsche Ernährung, zu viel Medienkonsum

Kulturelle Lage:

Verspätete Entwicklung, auffälliges Sprach- und Spielverhalten

Soziale Lage:

Keine Teilnahme an Kursen/Vereinen, früh beginnende Ausgrenzung

Diese Auswirkungen müssen aber nicht zwangsläufig auf alle Kinder zutreffen, deren Familien der Definition nach als „arm“ gelten. Die Familie ist ein wichtiger Faktor und kann dem Kind helfen, Bewältigungstechniken gegen die Auswirkungen der Armut zu finden. Die Familie kann das Kind emotional und geistig stärken, dass es Strategien für seine erschwerte

Lebenssituation finden kann. Die Eltern können Vorbilder sein und dem Kind zeigen, wie man Probleme löst. Doch in den meisten Fällen sind die Eltern mit ihren eigenen (nicht nur finanziellen) Problemen beschäftigt und haben wenig Ressourcen, ihrem Kind die Motivation und das Selbstvertrauen zu geben, das es benötigt.

Das deutsche Kinderhilfswerk stellt dazu fest: „Armut ist mehr als nur wenig Geld zu haben, Armut ist erblich“.

Armut bedeutet häufig für Kinder weniger Wohlergehen und eine geringere Lebensgesamtschance. Sie können ihre Chancen nicht entwickeln und ihre Interessen nicht verwirklichen. Jedenfalls nicht, wenn sie nicht früh unterstützt werden.

Diese Unterstützung kann von den Eltern direkt oder auch von Personen außerhalb des Haushaltes gegeben werden. Auch Lehrer, Erzieher, Sozialpädagogen, Verwandte oder andere vertraute Personen können das Kind in seiner Persönlichkeit stärken und ihm Wege zeigen, mit seiner Situation zurechtzukommen. Finanziell arm sein, bedeutet nicht gleich automatisch, sich arm zu fühlen oder chancenlos zu sein, wenn man früh genug die Unterstützung bekommt, die man braucht.

Und jedes arme Kind ist zuviel in der Statistik!



Armut und Gerechtigkeit

von
Stefanie Sommerfeld

Jeder kennt es: höhere Spritpreise, Gas- und Stromkosten, Nahrungsmittelpreise mit steigender Tendenz nach oben. In Deutschland steigen die Kosten wie selten zuvor! Wir selbst wissen, wie wir unseren Unterhalt finanzieren können, doch wie steht es mit den Menschen, die kein Geld haben und die Hilfe vom Staat in Anspruch nehmen müssen?

Statistiken belegen, dass sich die Schere zwischen Arm und Reich in Deutschland immer weiter öffnet. Nach einer Grafik zu urteilen, befanden sich im Jahre 2005 ganze 13,2 % unterhalb der Armutsgrenze, welche bei einem Einkommen von höchstens 900 € beginnt. Heute sind sogar weitere 10,7 Millionen Menschen von Armut bedroht (Quelle: <http://www.tagesschau.de/inland/meldung74850.html>; ab-

gerufen am 7.9.2008). Insbesondere leiden Alleinerziehende und Personen, die keine qualifizierte Schulbildung absolviert haben, unter finanziellen Mängeln. Und dieser Mangel wird direkt an die Kinder weiter gegeben, so dass oft keine gesunde Ernährung, sowie keine gute Schulausbildung gewährleistet werden kann. Dadurch, dass viele Kinder in diesen Verhältnissen aufwachsen müssen, ist es schwierig, aus diesem „Teufelskreis“ auszubrechen. Wie soll das geschehen? Da stellt sich doch die Frage, ob der Staat Arbeitslose, Hartz IV-Empfänger und andere Bedürftige immer mit angemessenen Methoden unterstützt.

Die Tatsache, dass ernsthaft erwogen wurde (glücklicherweise ist die Regelung zurück genommen worden) dass z. B. Konfirmandinnen und Konfirmanden bei Unterstützung vom Staat ihren geschenkten Geldbetrag hätten angeben müssen, damit dieser im Endeffekt wieder von der Stütze abgezogen worden wäre, ist unfassbar. Denn dies hätte zur Folge, dass ihnen die Chance genommen würde, sich aus den ärmlichen Bedingungen „rauszukämpfen“. Wie soll denn mit solchen Maßnahmen der Aufstieg aus der Armut und der Aufstieg in den Mittelstand ermöglicht werden?

Ich finde, dass der Staat sich bewusst werden sollte, ob manche angewandte Methoden immer so sinnvoll sind, wie sie scheinen.



Rosen, Tulpen, Nelken...

von
Tessa Spethmann

Rot, Weiß, Gelb, Rosa, Orange... **Blumen** sollen uns und unseren Freunden, Partnern und Familien eine Freude sein.

Doch wissen wir eigentlich immer, wo sie herkommen? Klar, denken manche, die vielen Blumen kommen doch aus den Niederlanden. Das stimmt schon, denn ungefähr 90 % der Schnittblumen kommen von dort. Nur wurden sie zu einem großen Teil eingeflogen aber in Afrika und Lateinamerika angebaut.

Leider müssen viele derjenigen Arbeiter und Arbeiterinnen dort zu unmenschlichen Bedingungen arbeiten und ihre Gesundheit ist gefährdenden Pestiziden ausgesetzt. Ist das nicht grotesk? Wir kaufen Schnittblumen wie eine schöne Rose, um sie zu verschenken und dann wurde sie unter **Ungerechtigkeit und Ar-**

mut angebaut?

Deshalb haben sich seit 1999 Blumenproduzenten, Blumenhändler, Menschenrechtsorganisationen (unter anderem auch „Brot für die Welt“) und Gewerkschaften zu einem Programm, das sich Flower Label Programm (FLP) nennt, zusammen geschlossen. Dazu gehören im Moment über 50 FLP-zertifizierte Farmen in Ecuador, Kenia und Portugal mit mehr als 15.000 Angestellten. Das Ziel ist es, dass die Menschen mit den Einkünften ihre Existenz sichern können, es Gewerkschaftsfreiheit gibt, Frauen und Männer gleichbehandelt werden, Kinder- und Zwangsarbeit verboten ist, eine ausreichende Gesundheitsversorgung besteht und mit der Gesundheit der Menschen, der Umwelt und den Ressourcen verantwortungsbewusst umgegangen wird. So sind auch die hochgiftigen Pestizide verboten. Übrigens werden diese Vorgaben regelmäßig von unabhängigen Organisationen überprüft.



Erfreulicherweise haben schon im nahen Münster Projekte in Zusammenarbeit mit dem Flower Label Programm begonnen. Unter anderem startete neben einem Muttertagsprojekt auch die ökumenische Kampagne „Rosige Aussichten-100 Plus“. Dabei geht es der Katholischer Frauengemeinschaft Deutschlands, der Evangelischen Frauenhilfe in Westfalen und Brot für die Welt darum, mindestens 100 Kirchengemeinden dazu zu bringen, faire oder regionale Blumen als Altarschmuck zu verwenden.

Auch in **Nordhorn** wollen die Frauen der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands dem guten Beispiel Münsters folgen. Die Idee ist, mit Hilfe von Organisationen, wie dem Weltladen Nordhorn, Gewerkschaften, Floristen und Kirchengemeinden, fair gehandelte Blumen in Geschäften und Gemeinden anzubieten und zu verkaufen!





Der Preis ist heiß oder:

Das Thema „Armut und Gerechtigkeit“ auf ganz kleiner Ebene...

von

Caro Hennig

Es war einmal vor gar nicht allzu langer Zeit in den heimeligen Räumen des CVJM Nordhorn-Blanke, als zwei hochmotivierte, engagierte junge Mitarbeiterinnen befanden: es muss etwas Geld in die Vereinskasse! Wie stellt man so etwas an? Na, am besten so, dass alle was davon haben! Was liegt da also näher als beim alljährlichen Gemeindefest, bei dem es immer lustig zugeht und der eine oder andere Euro bei dem einen oder anderen Besucher etwas lockerer sitzt, leckere frisch gebackene Waffeln zu verkaufen?!

Es dauerte nicht lange und es stand auch schon ein Schlachtplan für die Operation „Waffelverkauf“. Doch plötzlich tauchten die ersten Probleme auf – wobei es eigentlich genau ein Problem war: „Wie teuer können wir die Waffeln verkaufen?“ „Na, ich hätte so 1,50 € veranschlagt!“ „Waaas?“, wurde da die erste Stimme laut. „Soooo teuer?! Das ist doch viel zu viel! Das kauft doch keiner!“ Also der nächste Vorschlag: „Wie wär`s mit 50 Cent? Bei dem Preis würden die Leute bestimmt Waffeln kaufen!“ Wiederum treten Gegner auf den Plan: „Nein, niemals, wir können die Dinger doch nicht unter Wert verkaufen! Außerdem kommen die Einnahmen ja der Jugendarbeit vom CVJM zu Gute – ist also für den guten Zweck!“

Nun mussten sich die Mitarbeiterinnen des CVJM als verantwortungsvolle Christen die Frage stellen: „Ist es gerecht, die Waffeln für 1 € pro Stück zu verkaufen, trotz des Wissens, dass die sechsköpfige gemeindefestbesuchende Familie bestimmt nicht eben 4 € locker machen kann, um allen Kindern eine Waffel zu genehmigen?“ Denn Armut spielt natürlich auch vor unserer Haustür eine Rolle – und man erkennt sie nicht immer auf den ersten Blick! Auch mancher Gemeindefestbesucher wird über zu wenig Geld im Portemonnaie klagen. Ist es da gerecht, eine Waffel für 1 € zu verkaufen, um einen eigenen Vorteil daraus zu schlagen? Ohne Rücksicht auf die „ärmeren“ potentiellen Waffelkunden zu nehmen?

Aber ist es auf der anderen Seite gerecht, eine Waffel unter Wert zu verkaufen – man bedenke nur die Mühe, die Leidenschaft und den Arbeitsaufwand bei der liebevollen eigenhändigen Herstellung der Waffeln! –

um niemanden vor einem möglichen Waffelkauf abzuschrecken?

Die Antwort auf diese Frage kennt wohl nur das echte, harte und manchmal auch ungerechte Leben...

Denn was sich schlussendlich durchsetzt, darüber entscheidet allzu oft nicht die Gerechtigkeit – doch ist wohl als lobenswert zu bezeichnen, sich selbst bei solch banalen Dingen auf ganz kleiner Ebene Gedanken über gerechtes Handeln und Rücksicht auf unsere ärmeren Mitmenschen zu machen...



Die Nordhorner Tafel

von

Lena Sommerfeld

Im Konfirmandenunterricht erhielten wir von der Nordhorner Tafel Infos über Armut in Nordhorn. Einige Familien mit geringem Einkommen, sowie allein erziehende Mütter oder Väter haben die Möglichkeit, bei der Nordhorner Tafel preiswert einzukaufen. Hierzu wurden wir Konfirmandinnen und Konfirmanden im Konfirmandenunterricht gefragt, ob wir Sachspenden für die Nordhorner Tafel in Supermärkten sammeln würden.

Um diese Aktion „Eins mehr“ zu starten, teilten wir uns in Gruppen vor den verschiedensten Supermärkten in Nordhorn auf.

An einem Samstag vor den Sommerferien traf ich mich mit zwei anderen „Konfis“ vor einem Supermarkt in der Neuenhauser Straße. Hier sprachen wir die Kunden des Supermarktes an, ob sie ein oder mehrere haltbare Nahrungsmittel für die Nordhorner Tafel spenden würden. Viele reagierten verständnislos auf diese Aktion. Trotzdem gab es etliche Kunden, die durchaus dafür Verständnis hatten. Nach ihrem Einkauf spendeten sie Nahrungsmittel, wie z. B. Reis, Nudeln, Zucker usw. und bekamen für diese Spende einen Einkaufschip.

Manche Kunden wollten keine Sach-, sondern eine Geldspende geben. Auch dafür waren wir sehr dankbar. Am Ende hatten wir drei volle Einkaufswagen mit gespendeten und haltbaren Nahrungsmitteln. Wir waren sehr glücklich, dass sich so viele Personen daran beteiligten und wir somit für die Nordhorner Tafel erfolgreich gesammelt haben.